

Brief von Ferruccio Busoni an Philipp Jarnach ([Zürich], 7. Juni 1920)

L J, Ihr gestriger Besuch war angenehmster Wirkung. Wie sehr froh bin ich über Ihr Verständnis, menschlich und künstlerisch! Ich freue mich auf unsere Korrespondenz, wenn wir einmal getrennt sind, durch Raum und Verhältnisse. – Ein segensreicher Eindruck war und ist der (jämmerliche) Klavierauszug von Berlioz' Trojanern. Welche Anregung. Welch ein Reichtum! Emmanuel sagte bei Weitem nicht alles, das zu sagen wäre. Er ist der einzige Komponist (Berlioz), der immer auf Erfindung hinarbeitet. Jede Seite gibt wieder Neues und Überraschendes. Ich kenne nicht die Partitur dieses zweiten Teiles. Die muss eine Lektion sein. Den ersten Teil besitze ich: ein dramatisches Poem. Wie ist das zu erklären, dass die Franzosen so taub ver bleiben diesem ihrem Manne gegenüber? Es ist zum Weinen. – Und den in jedem Sinne feindlichen Wagner auf das Schild heben? – Eine Lösung fand ich: Berlioz' Musik ist, bei allem, keusch. – Seit fünfzig Jahren ist muss Musik erotisch sein; ob Tristan oder Operette. Wagners ist sexuell, untätig=erotisch, also geil. Darum werden auch die unmäßigen Dehnungen vertragen. Potenz handelt rasch. Erotik zieht sich lange hinaus. Seit meinem Briefaustausch mit Bekker bin ich dieses Themas voll; verzeihen Sie, dass ich es hier ausbreite. Ich werde, so Gott will, einmal mich ausführlich darüber äußern. – Bitte, dass ich Sie noch sehe vor Sonntag. – Luening können Sie sagen, dass ich einen Fortschritt verzeichnete und etwas von ihm erwarte, falls er Kultur annimmt. Ich grüße Sie freundschaftlich

Ihr F. B.
7. Juni 1920